



Interview mit Christiane Krajewski, Präsidentin Special Olympics Deutschland

Christiane Krajewski wurde am 15. November 2014 von der Mitgliederversammlung von Special Olympics Deutschland zur Präsidentin gewählt. Sie folgt auf Gernot Mittler, der seit 2005 der Sportorganisation für Menschen mit geistiger Behinderung als Präsident vorstand. Die Saarländerin bringt ihre Erfahrungen aus einer sehr erfolgreichen beruflichen und politischen Karriere, u.a. als Ministerin für die Ressorts Finanzen und Soziales, in ihr neues Amt ein.

Frau Krajewski, was haben Sie gedacht, als die Anfrage von Gernot Mittler kam, evtl. seine Nachfolgerin zu werden?

Im ersten Moment: Du bist doch gerade dabei, Dich zu entlasten und jetzt kommt Gernot Mittler mit einer Sache, wo Du Dich wieder stark engagieren musst...! Ich war und bin in einer Phase, in der ich die Berufstätigkeit beende und Ämter abgebe. Das war der eine Punkt der Überlegungen, der wichtigere: Du musst nachhaken: Passt Special Olympics, passt der Verband zu Dir? Denn wenn ich mich für etwas entscheide und mich engagieren will, dann richtig.

Was hat Sie bewogen, ja zu sagen?

Die Idee von Special Olympics ist wunderbar und berührt vieles, wofür ich stehe, wie ich lebe, was ich immer vertreten habe: Selbstbestimmung und umfassende Teilhabe. Dafür stehe ich politisch und persönlich.

Special Olympics passt zu mir. Ich habe mich mit den Zielen und Grundwerten vertraut gemacht und bei der Eröffnung der Nationalen Spiele in Düsseldorf auch ein wenig gefühlt, was es bedeutet, dabei zu sein – für die Athleten und ihre Familien, die Mitarbeiter, die Helfer.

Welche persönlichen Anknüpfungspunkte gibt es?

Schon von meiner Vita her bin ich mit dem Thema verbunden, war neun Jahre lang Jugendamtsleiterin und fünf Jahre Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familien im Saarland. Welche Rolle der Sport für die Entwicklung von Kindern spielt, dass er Chancen für mentale Stärke bietet – das habe ich in meinem Leben, nicht zuletzt in meiner Tätigkeit als Jugendamtsleiterin immer wieder erfahren.

Premium Partner



**Was verbinden Sie jetzt, bei Übernahme des Amtes, mit Special Olympics?**

Die Verbindung von sozialer Arbeit und Sport, diese Bündelung bei Special Olympics – das ist ein gesellschaftspolitischer Ansatz, den ich spannend finde. Auch die daraus resultierende Vernetzung des Verbandes ist hochinteressant.

Was bringen Sie mit für das Amt der SOD-Präsidentin?

Facherfahrung in den Bereichen Jugend, Soziales, Gesundheit. Profunde Kenntnisse in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen, Führungserfahrung und Erfahrung im Umgang mit Politik. Moderations- und Kommunikationserfahrung. Die Vielfalt meiner beruflichen und persönlichen Erfahrungen ermöglicht mir häufig, Dinge in einer 360° Perspektive zu sehen.

Bisher bin ich kein Sportfunktionär. Die Sportseite werde ich mir erarbeiten, auch da habe ich kompetente Fachleute an meiner Seite.

Wie sind Ihre bisherigen persönlichen Eindrücke? ...

Der Verband ist gut aufgestellt, ich habe ein gutes Gefühl bei SOD, und möchte als Präsidentin mit dem Team die hervorragende Arbeit des bisherigen Präsidenten Gernot Mittler fortsetzen und den Verband weiter voranbringen.

Wie empfinden Sie die öffentliche Wahrnehmung von Special Olympics Deutschland?

SOD hat ein sehr professionelles Auftreten. Dennoch kennen viele Menschen Special Olympics nicht. Ich hoffe/wünsche mir, dass ich auch als Präsidentin meinen Beitrag leisten kann, den Verband in das Bewusstsein breiterer Schichten zu bringen.

SOD versteht sich als eine Alltagsbewegung mit ganzheitlichem Anspruch. Wie sehen Sie vor diesem Hintergrund das neue Präsidium von SOD – „ihr Team“ für die nächste Legislaturperiode?

Wir bilden gemeinsam ein Team, das alle Herausforderungen für SOD bewältigen kann. Wieder dabei sind die sehr erfahrenen Präsidiumsmitglieder wie Bernd Conrads, Brigitte Lehnert, Thomas Gindra, Reinhild Kemper. Sie zeigen uns Neulingen, wie sie bisher gearbeitet haben und alle können davon profitieren. Aber auch wir neu gewählten Präsidiumsmitglieder, Frank Dopheide, Hubert Hüppe, Andreas Silbersack, Bettina Schilling, Kerstin Tack und ich bringen unsere profunde Lebens- und Berufserfahrung in das Präsidium ein. Nicht zuletzt freue ich mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem frisch gewählten Athletensprecher Mark Solomeyer. Ich bin sicher, wir setzen die bisher gelungene Teamarbeit fort.

**Inklusion ist das strategische Ziel des Verbandes. Wie beurteilen Sie generell den Stand der Dinge?**

Der Gedanke der Inklusion hat Einzug gehalten in Politik und Gesellschaft. Das finde ich sehr gut. Nun muss Inklusion gelebt werden. Das ist auch eine Ressourcenfrage, wie man derzeit im Bildungsbereich sieht. Jedes Kind braucht bestmögliche Förderung. Wenn behinderte Kinder in sogenannte Regelschulen gehen, müssen geeignete Bedingungen vorhanden sein – nicht nur materiell, sondern auch personell. Wenn Inklusion ohne ausreichende Vorbereitung einfach ad hoc umgesetzt wird, geschieht das oft zum Nachteil der Beteiligten. Und Pfusch oder Etikettenschwindel finde ich grob fahrlässig. Es ist wichtig, für die richtigen Rahmenbedingungen zu sorgen.

Und bei der Inklusion im und durch den Sport?

Es ist wunderbar, dass sich Sportorganisationen öffnen für Menschen mit Behinderung. Mein Wunsch: Dass man diesen Prozess als Miteinander versteht, nicht als Konkurrenz. Hier agiert SOD bereits als kompetenter Partner: Ziel muss es sein, das Sportangebot für Menschen mit geistiger Behinderung im Sinne der Wahlmöglichkeit immer mehr zu erweitern. Wir wollen die Verbindungs- und Schnittstelle zwischen den Organisationen der Behindertenhilfe und dem organisierten Sport sein und dabei die Erfahrungen und Kompetenzen für den Sport von Menschen mit und ohne Behinderung einbringen. Dafür gibt es bereits eine Reihe guter Beispiele und Projekte.

Was ist aus gesamtgesellschaftlicher Sicht vordringlich zu tun, und wie können sich Organisationen wie SOD in diesen Prozess einbringen?

Ich halte es mit dem Grundsatz global denken, lokal handeln. Es muss alltäglich sein, selbstverständlich, dass unterschiedliche Menschen gemeinsam Sport treiben. Das soll nicht auf der Funktionärssebene, sondern muss an der Basis stattfinden. Es braucht Ressourcen, und es braucht die Bereitschaft von Menschen dazu.

Wir als Verband können das nicht allein stemmen. Am besten geht das in einem Netzwerk, wo wir unsere Kompetenzen und Stärken in den Strukturen des organisierten Sports zeigen können. Bei uns in Saarbrücken ist der traditionsreiche Sportverein ATSV Mitglied bei SOD, das ist ein sehr gutes Beispiel, finde ich.

Doch Special Olympics reicht weit über den Sport hinaus. SOD setzt sich nicht nur auf dem Gebiet des Sports intensiv für Inklusion ein, sondern auch in den Bereichen Gesundheit, Familie, Bildung und Freizeit. Dieser ganzheitliche Ansatz ist wichtig, wenn wir in den kommenden Jahren auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft weiter vorankommen wollen.

**Mit welchem Anspruch gehen Sie in das Amt der Präsidentin?**

Ich habe meine berufliche Laufbahn im Wesentlichen beendet und will mich dem Amt mit Sachverstand und Empathie widmen. Es ist ein schönes Ehrenamt, das einen persönlich sehr erfüllen kann, das für mich und mein Leben gut passt. Ich werde mich im Sinne der Idee der Inklusion, im Sinne der Familien für Menschen mit geistiger Behinderung einsetzen.

-

Worin bestehen aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen?

Das ist ganz klar die weitere Stärkung der Basis. Die Arbeit der Landesverbände sollte nachhaltig gefördert und gestützt werden. An dieser Entwicklung werde ich mich aktiv beteiligen.

Daneben kommt es darauf an, SOD sowohl auf der europäischen Ebene als auch gegenüber der Zentrale in USA gut zu positionieren. Die internationalen Partner werde ich spätestens bei den Weltspielen in Los Angeles in 2015 kennenlernen.

... und für Sie persönlich?

Dies alles in Betracht ziehend, ist vielleicht das Zeitbudget die größte persönliche Herausforderung.

Was sagt eigentlich Ihre Familie zu Ihrem neuen Ehrenamt?

Da kamen total positive Reaktionen! Meine - erwachsenen - Kinder finden das richtig gut, dass ich das mache. Für mich ist Familie ganz wichtig. Weil mein Mann und unsere Kinder rückhaltlos hinter mir stehen. Mittlerweile gehören auch sechs Enkelkinder zur Familie.

Mein Mann ist Steuerjurist, seit zehn Jahren pensioniert. Er arbeitet ehrenamtlich als Präsident des Fördervereins Myanmar. Wir beide gemeinsam haben die gemeinnützige Stiftung comfutura-foundation gegründet, die den Zweck verfolgt, die Ausbildung und Erziehung von Kindern in der Dritten Welt zu ermöglichen und zu fördern. Das ist eine Herzensangelegenheit von uns.

Also gehört soziales Engagement zu Ihrem Alltag?

Ja, seit jeher. Ich habe viele Möglichkeiten gehabt im Leben und auch Glück. Ich halte es mit dem Spruch, der zwar sehr nach Poesiealbum klingt, aber inhaltlich stimmt: Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.



Was ist Ihnen in der Zusammenarbeit mit anderen wichtig?

Ehrlichkeit, Offenheit, Transparenz. Obwohl ich Politikerin bin, mag ich so Tricky-Zeugs nicht... Man muss sicher manchmal Umwege gehen, andere mitnehmen – aber bitte immer mit offenem Visier.

Worauf freuen Sie sich?

Auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Präsidium in den nächsten Jahren, die Wege, die wir gemeinsam gehen und auf Begegnungen mit Menschen, die sich dem Anliegen der Inklusion verschrieben haben. Ich freue mich auf Spiele, bei denen die Athletinnen und Athleten mutig ihr Bestes geben; ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihren Familien, den vielen Helfern und all unseren Unterstützern in der Wirtschaft, im Sport, in der Politik und in der Gesellschaft.

Die Fragen stellte Sonja Schmeißer